

Autor: Aufenanger, Stefan.

Titel: Medien-Visionen und die Zukunft der Medienpädagogik. Plädoyer für Medienbildung in der Wissensgesellschaft.

Quelle: medien praktisch. Zeitschrift für Medienpädagogik. Heft 93/2000. Frankfurt a. M. 2000. S. 4-8.

Verlag: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Stefan Aufenanger

Medien-Visionen und die Zukunft der Medienpädagogik. Plädoyer für Medienbildung in der Wissensgesellschaft

Wie wird die Welt in zehn, zwanzig oder dreißig Jahren aussehen? Welche Rolle werden dann Medien spielen; brauchen wir dann noch eine Medienpädagogik? Oder werden wir sie dann erst recht benötigen? Niemand kann diese Fragen genau beantworten, aber es lassen sich immerhin einige Trends aufzeigen, einige Szenarios entwerfen, die eine ungefähre Richtung angeben. Wie schwierig Prognosen sind, wird am Internet deutlich, das heute eigentlich schon zum pädagogischen Alltag gehört, aber in fast keiner der Technik- und Medienprognosen der 60er und 70er Jahre auftauchte.

Die folgenden Überlegungen stehen im Zusammenhang eines größeren Projekts, das sich mit den Fragen und der Konzeption einer pädagogischen Zukunftsforschung beschäftigt. Während sich die Pädagogik schon seit langem und sehr ausführlich mit der Rekonstruktion des Vergangenen im Rahmen einer historisch arbeitenden Erziehungswissenschaft beschäftigt, scheint mir die Aufgabe einer Konstruktion des Zukünftigen bisher zu sehr vernachlässigt worden zu sein. Ich meine damit die Auseinandersetzung mit der Weiterentwicklung pädagogischer Fragestellungen und Zielsetzungen, die auf die Herausforderungen gesellschaftlicher, sozialer, ökonomischer, technischer und medientechnologischer Entwicklungen antworten - um nur einige Trends zu nennen.

Während im deutschsprachigen Raum die Zukunftsforschung überwiegend im ökonomischen, ökologischen und technischen Bereich erfolgt, werden im angloamerikanischen auch Studien zur Zukunft des Bildungssystems betrieben (SLAUGHTER 1996). Sieht man etwa von auf kurze Zeiträume gerichteten Studien zur Zukunft der Schule ab (Bildungskommission NRW 1995), dann wird bei uns relativ wenig darüber nachgedacht, ob das, was wir heute als Bildung und Erziehung bezeichnen, ausreicht für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben.

Wissensgesellschaft

Wenn wir heute von der zukünftigen Gesellschaft sprechen, dann fällt sehr häufig der Begriff der Wissensgesellschaft, manchmal auch der der Informations- oder Mediengesellschaft. Verschiedene Kriterien legen an, diese Begriffe zu verwenden. Am deutlichsten bezeugen das die Veränderungen in der Erwerbstätigkeit der Menschen in den westlichen Gesellschaften der letzten 100 Jahre. Danach waren Ende des 19. Jahrhunderts etwa 50% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig und nur ca. 10% im Informationssektor (z.B. Lehrer, Schriftsteller). Ende des 20. Jahrhunderts haben sich diese Werte dramatisch verändert: Nur noch ca. 7% der arbeitenden Bevölkerung verdienen ihr Geld in der Landwirtschaft, aber schon ca. 50% im Informationsbereich.

Auch auf der politischen Ebene wird die Informations- bzw. Wissensgesellschaft als Leitbild für das 21. Jahrhundert immer wieder in Anspruch genommen, um deutlich zu machen, dass die Herausforderungen in der globalen Gesellschaft nur durch die neuen Informations- und Kommunikationstechniken bewältigt werden können. Im Alltag lassen sich ebenfalls entsprechende Veränderungen immer wieder erfahren, wenn wir etwa den Bankautomaten bedienen, im Internet surfen oder ein Handy benutzen. Lebenslanges Lernen erscheint als Schlagwort, um in der Wissensgesellschaft überleben zu können.

Was sind nun Kennzeichen einer Wissensgesellschaft? Ich will im Folgenden auf einige eingehen, die pädagogisch relevant sein könnten. NICHOLAS NEGROPONTE (1995), Direktor des MediaLab am MIT in den USA, hat die Einführung **von Wissen als Produktionsfaktor** als ein zentrales Merkmal der Wissensgesellschaft herausgestellt.

Während im Industriezeitalter Dinge, also Atome und Moleküle produziert wurden, geht es heute um Bits und Bytes.

Auf diese Entwicklung hatte auch schon der amerikanische Soziologe DANIEL BELL (1985) aufmerksam gemacht. BELL analysierte die westlichen Industriegesellschaften, um deren Übergang in eine nachindustrielle Gesellschaft zu prognostizieren. Diese ist durch das Aufkommen einer "intellektuellen Technologie" geprägt. Unter dieser Technologie versteht BELL die Ersetzung intuitiver Urteile durch die algorithmische Struktur von Computerprogrammen (d.h. die Vorgabe von Regeln zur Lösung von Problemen).

Neben dieser technologischen Komponente ist die nachindustrielle Gesellschaft aber auch noch durch andere Merkmale bestimmt: Im wirtschaftlichen Sektor spielt sich der Übergang von einer Güter produzierenden zu einer Dienstleistungswirtschaft ab. Im Zentrum dieser Gesellschaft steht theoretisches Wissen als Quelle von Erneuerungen und als Ausgangspunkt der gesellschaftlich-politischen Programmatik; und es findet eine Orientierung an der Zukunft durch technischen Fortschritt und der Bewertung der Technologie statt. BELL hat diese Entwicklung exemplarisch an einigen amerikanischen Konzernen zu veranschaulichen versucht, die die jeweiligen Epochen des 20. Jahrhundert dominiert haben: U.S. Steel das erste Drittel des 20. Jahrhunderts, General Motors das zweite Drittel und IBM das letzte Drittel. Die neueren Technologien haben eine Entwicklung hinzugefügt, die qualitativ einen neuen Aspekt einbringt. In Erweiterung der BELLSCHE Typisierung von Industrien lässt sich die Medienindustrie mit ihren Namen wie Sony, Bertelsmann oder Microsoft für den Übergang in das 21. Jahrhundert nennen.

Ein weiteres Merkmal ist die **Wissensvermittlung durch mediale Kommunikation**, die in der Mediengesellschaft eine zunehmende Bedeutung gewinnt. "Schulen ans Netz!" ist nur ein wichtiger Ansatzpunkt dazu. Die Veränderungen pädagogischer Institutionen durch Medien wird viel stärker um sich greifen, als wir uns dies heute vorstellen können. Dazu finden wir auch an Hochschulen, an denen mit "distance education" ein neues Feld geschaffen wird, schon die ersten Ansatzpunkte. Die Wissensvermittlung bzw. -aneignung im Sinne von Tele-Teaching und Tele-Learning ermöglicht allen bildungsinteressierten Menschen, sich dann weiterbilden zu können, wann sie es wollen und benötigen.

Damit einher geht **die Auflösung von Raum und Zeit als Determinanten von Lernen und Erfahrung**: Ich bin nicht mehr an bestimmte Orte des Lernens gebunden und nicht mehr an festgelegte Zeiten. Das Privileg pädagogischer Institutionen auf Wissensvermittlung wird zu Gunsten einer Demokratisierung des Lernens aufgeweicht. Prinzipiell kann jede Person an jedem Ort der Welt zu jeder Zeit alles lernen, was an Wissen zur Verfügung steht. Dies ist das Gegenstück zu COMENIUS' Anspruch "Alle alles zu lehren", in dem die Lernenden im Vordergrund stehen und nicht mehr die Didaktik.

Die neuen Medien ermöglichen auch die Schaffung von neuen Erfahrungsräumen, die vorher nicht möglich waren. Alle Medien haben dies immer schon getan: Das Buch hat die Menschen erlöst vom Interpretationsmonopol der Kleriker; die Zeitung hat den Menschen politische Informationen unabhängig von der Mund-zu-Mund-Propaganda zur Verfügung gestellt; das Telefon, das Radio und das Fernsehen haben ihnen Einblick in andere Welten, Kulturen und Gesellschaften gegeben, die sie durch direkte Erfahrungen nie hätten kennen lernen können; das Internet und die virtuelle Realität - besser: die "erweiterte Realität" - werden diesen Horizont noch weiter ausdehnen und bisher nie gekannte Erfahrungsräume eröffnen.

Ein weiteres Merkmal der Wissensgesellschaft, nämlich die **Aneignung von Wissen als lebenslange Aufgabe** ist zwar schon eine alte Forderung der Erwachsenenbildung, aber sie gewinnt gerade im Zeitalter der neuen Informations- und Kommunikationstechniken sowie der Auflösung des Berufs als identitätsbildendes biografisches Ereignis an besonderer Bedeutung. Nicht mehr die Inhalte werden entscheidend sein, sondern das Lernen zu lernen steht im Vordergrund.

Als letzten Aspekt der Wissensgesellschaft möchte ich die **Globalisierung von Wissen** herausstellen. Die neuen Medien werden das Privileg der Wissensvermittlung von Personen der näheren Umgebung - ob dies die Eltern, die Lehrer oder andere Menschen gewesen sind - aufbrechen und den Lernenden ermöglichen, ihren Horizont auf das auszuweiten, was in der Welt alles an Wissen zur Verfügung steht. Der Trend zur Globalisierung geht aber gleichzeitig einher mit einer Betonung des Lokalen und der regionalen Kultur. Nicht die von vielen geforderte Weltgesellschaft sollte dabei das Ziel sein, sondern der Respekt und die Toleranz des jeweilig Anderen und Fremden.

Tendenzen der Medienentwicklung

Im Folgenden sollen einige allgemeine Tendenzen der Medienentwicklung aufgezeigt und mit einigen ausgewählten Beispielen versehen werden. Wie schon angedeutet, beruhen die meisten Prognosen über technologische Entwicklungen auf Spekulationen. Sie treffen nicht immer ein, und andere Entwicklungen konnten gar nicht vorhergesagt werden. Neben der Medienentwicklung müssen natürlich auch die anderen technologischen Entwicklungen gesehen werden, wie etwa die Verschmelzung von Mensch und Maschine in Form von sogenannten Cyborgs, den kybernetischen Organismen. Sie dürften einen viel gravierenderen Einfluss auf unser Leben und auf das, was wir das Menschsein nennen, haben, als wir uns heute denken können.

Nun zu den Medienentwicklungen, die ich an vier Aspekten deutlich machen will:

Mobilität, Miniaturisierung und Digitalisierung, Integration und Globalisierung sowie Kommerzialisierung.

1. Die Zukunft wird durch eine immer mehr um sich greifende Mobilität gekennzeichnet werden. Wenn wir die Menschheitsgeschichte betrachten, dann war dies immer eine Ausweitung der Dimensionen: Zuerst wurde das Erkennen des Fremden und des Abstrakten durch eine geistige Mobilität erreicht, die die engen Grenzen des Selbst und der eigenen Lebenswelt sowie des Denkens sprengte, das nur auf das Konkrete gerichtet war. Mit der Erkundung der Welt wurde eine räumliche Mobilität erreicht, die die Beschränkung auf den lokalen Lebensraum aufhob. Mit den aufkommenden technischen Kommunikationsmitteln wie Buchdruck, Zeitung, Telefon, Radio und Fernsehen entstand eine kommunikative Mobilität, die sich in aktueller Form im drahtlosen Telefon, dem Handy, ausdrückt. Damit haben wir die Auflösung von Raum und Zeit erreicht, indem wir unabhängig von örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten der Kommunikation geworden sind.

Die Zukunft wird uns - so meine These - durch die sogenannte virtuelle Realität oder den Cyberspace die Mobilität der Lebenswelt ermöglichen. Das heißt, wir sind dann nicht mehr von konkreten Orten unserer Lebenswelt abhängig, sondern wir können sie überall hin mitnehmen, sie überall dort einrichten, wo wir gerade sind, da sie eine konstruierte Lebenswelt ist. Das virtuelle Büro ist der erste Schritt in diese Richtung.

Konkret lässt sich dazu denken, dass überall, wo wir sind, die Möglichkeit besteht, uns in ein Netz einzuklinken, das uns den Zugang zu all unseren eigenen Daten als auch zu allen anderen Daten die wir zum Arbeiten und zum Leben benötigen, zur Verfügung stellt. Wenn ich etwa irgendwo auf der Welt Freunde besuche oder in ein Hotelzimmer eintrete, werden für mich online jene Bedingungen geschaffen, wie ich sie auch zu Hause schätze: Die Kaffeemaschine bereitet meinen Lieblingskaffee vor, die audiovisuellen Informationsdienste - wer spricht dann noch vom Fernsehen! - liefern mir meine Lieblingssendungen, und alle Nachrichten - ob E-Mails oder Anrufe - werden automatisch an diesen Ort weitergeleitet und nach meinen Bedingungen natürlich auch gefiltert.

2. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Mobilität werden wir es im Medienbereich auch mit einer fortschreitenden **Miniaturisierung und Digitalisierung** von Medien zu tun haben. Die Miniaturisierung basiert auf der Umstellung von analogen zu digitalen Kommunikationsformen, wie sie der Computer mit seiner binären Logik schon pflegt. Walkmans, MD-Spieler und MP3-Player ermöglichen uns, unsere Musik überallhin mitzunehmen. Kleine Computer und Organizer machen uns unabhängig von den großen Schreibtischgeräten. Die Digitalisierung verhindert Qualitätsverluste und gibt die Möglichkeit der problemlosen und verlustfreien Bearbeitung.

Die Zukunft wird in einem ersten Schritt hin zu sogenannten "wearables", am Körper tragbaren Computern, gehen. Diese werden uns überall im Alltag begleiten und jederzeit zur Verfügung stehen. Sie ermöglichen eine Kommunikation von jedem Ort zu jeder Zeit mit jeder Person. Damit zusammenhängend wird auch alles "wireless", also drahtlos, übertragen. Auch diese Entwicklung der mobilen Übertragung von Informationen ebnet den Weg für eine Unabhängigkeit von räumlichen Gegebenheiten. Netzwerke werden demnach nur noch virtuelle Netzwerke in dem Sinne sein, dass sie nicht an definierte Netze gebunden sind, sondern sich überall mit allen Geräten bilden können.

Ein vielleicht auf den ersten Blick absurdes, aber doch ganz witziges Beispiel dafür hat NEIL GERSHENFIELD vom schon erwähnten MediaLab des M.I.T. mit seinen "Dinge, die denken" entwickelt. So geht GERSHENFIELD (1999) davon aus, dass wir in unseren Schuhsohlen beim Laufen ja andauernd Energie produzieren und diese sich doch gut für den Betrieb von Kleinstcomputern nutzen ließe. Ein solcher Computer könnte dann über unsere Haut als elektrischer Leiter entweder mit anderen Menschen, denen wir bei der

Begrüßung die Hand geben, wie Visitenkarten Daten austauschen. Oder wir könnten etwa, wenn wir einen Lernraum verlassen, einfach eine Fläche an der Tür kurz berühren und alle Informationen, die wir benötigen, werden auf unseren Computer im Schuh für den Heimweg übertragen.

3. Die Miniaturisierung und Digitalisierung der Medien ermöglicht auch eine **Integration** verschiedener Geräte bzw. Medien. Das, was wir auf einer inhaltlichen Ebene mit Multimedia meinen, wird sich auf der Ebene der Hardware fortsetzen. Die besten Beispiele dazu finden wir schon bei den Ansätzen zur Verschmelzung von Computer und Fernsehen. Dies wird noch weiter voranschreiten mit der faktischen Integration fast aller Medien, die auf jeder Plattform laufen. So werden im Internet, das dann nur noch drahtlos übertragen wird, alle medialen Formen der Information, Unterhaltung und Bildung erreichbar sein.

Einhergehen wird mit dieser Integration eine **Globalisierung** von Medieninhalten in dem Sinne, dass fast alle Medieninhalte, die irgendwo auf der Welt produziert und verteilt werden, überall erhältlich sind. Globalisierung bezieht sich aber auch auf die Mediensysteme selbst, die multinationaler und weniger spezifisch werden. Die schon vorhandenen Verflechtungen großer Medienkonzerne, die sich nicht mehr nur auf einen Bereich beschränken, sondern alle Medien - egal ob das traditionelle Fernsehen, das Telefon oder das Internet - umfassen, werden immer mehr erweitert. Gleichzeitig bietet aber diese Globalisierung von Mediensystemen auch die Möglichkeit für viele andere Unternehmen, die bisher nur lokal oder in bestimmten Gesellschaften vertreten waren, nun auch überall auftreten zu können.

4. Nicht zuletzt dürfte die **Kommerzialisierung** der Medien und Mediensysteme ein wichtiger Trend der Zukunft sein, der zwar nur das fortsetzt, was heute schon vorhanden ist, aber dann auch alle Bereiche erfassen wird. Die Diskussionen um die Kommerzialisierung des Internets macht die Problemlage schon deutlich: Wo muss man in Zukunft für was alles bezahlen?

Aber dies dürfte eher der harmlosere Bereich sein. Kommerzialisierung wird sich vor allem auf die Verbindung der Medieninhalte mit Werbung beziehen. So dürfte es kein Problem sein, bei einem Film, der etwa im Fernsehen gezeigt wird, mit einem Cursor auf ein

Kleidungsstück des Protagonisten zu zeigen und dann den Preis und die Firma genannt zu bekommen. Mit diesem Kontakt werden natürlich gleichzeitig auch Daten über mich als Nutzer gesammelt, die gespeichert und bei meiner nächsten Mediennutzung entsprechend verwertet werden. So ließe sich etwa meine Vorliebe für bestimmte Jacketts mit ausgewählten Farben so nutzen, dass ein Darsteller im nächsten Film, den ich mir anschau, genau ein solches Modell trägt, um mein Kaufinteresse zu wecken. Es wird - so die Vermutung kaum noch Bereiche des Lebens geben, die nicht von kommerziellen Interessen erfasst werden.

Diese hier nur exemplarisch aufgezählten Trends sollen deutlich machen, dass das, was ich zuvor bei der Bestimmung der Wissensgesellschaft als deren Kriterien aufgezählt habe, durch diese Trends mitbestimmt werden wird. Die Veränderungen im pädagogischen Bereich lassen sich ähnlich beschreiben wie die Technikentwicklung zuvor.

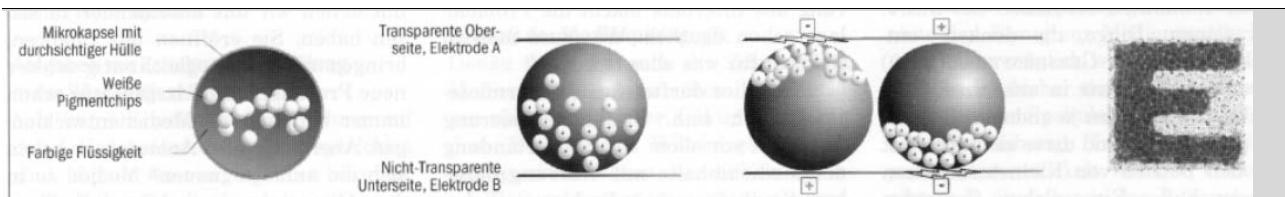
Der Aspekt der Mobilität macht deutlich, dass Lernorte nicht mehr konkrete Orte sein müssen, sondern auch virtuell zu verstehen sind. Dank der Miniaturisierung werden wir unsere Computer überallhin mitnehmen können. Vernetzung und drahtlose Übertragungen werden kaum noch Grenzen setzen, wann wir was wie wo lernen bzw. recherchieren wollen.

Die Digitalisierung wird auch den Gebrauch von einigen "alten" Medien verändern: Die E-Books, also elektronische Bücher, die man über das Internet aufladen kann, ermöglichen nicht nur den schnellen Zugang zum Wissen, sondern im Zusammenhang mit der Integration verschiedener Medien auch die Nutzung von Texten mit Bildern, Animationen, Tönen und Video. Aber auch die Kommerzialisierung kann und wird wahrscheinlich den pädagogischen Bereich erfassen: Bildung wird zur Ware werden.

Elektronisches Papier – Revolution der Printmedien?

Papier wäre perfekt, wenn es nicht diesen einen offensichtlichen Nachteil hätte: Gedruckte Worte können nicht geändert werden. Wir sind dabei, einen dynamischen hochauflösenden elektronischen Display zu schaffen, der dünn und flexibel genug ist, um die nächste Generation von Papier zu werden. Die Technik dafür ist klar definiert und die

Entwicklung auf gutem Wege. Für das Jahr 2003 haben wir elektronische Bücher geplant, die Informationen so leicht zugänglich und handhabbar machen können wie das Umblättern einer Papierseite; außerdem sind elektronische Zeitungen in Vorbereitung, die sich selbst täglich über Sender drahtlos aktualisieren. Die Bücher von morgen werden den Menschen der Zukunft einen leichten Online-Zugang zu den aktuellsten Daten des Informationszeitalters bieten. - Die Welt der Printmedien wird nicht mehr die gleiche sein. (So die US-Firma E-Ink: www.eink.com. Siehe auch: www.ebooknet.com)



<p>"Elektronische Tinte" ist hergestellt aus Millionen winziger Mikrokapseln". Jede dieser Kapseln hat eine durchsichtige Hülle und ist mit einer farbigen Flüssigkeit und mit mikroskopisch kleinen weißen Pigmentchips gefüllt.</p>	<p>Werden die Mikrokapseln zwischen zwei unterschiedlich geladenen Elektroden-Schichten gelagert, kann die Bewegung der Pigmentchips beeinflusst werden. Jede einzelne der positiv geladenen Kapseln kann gezielt angesteuert werden.</p>	<p>Wird z.B. eine negative Ladung auf die Oberseite einer Kapsel gegeben, so erscheint sie weiß, weil die Farbe durch die weißen Pigmentchips verdrängt wird. Die Nachbarkapsel mit umgekehrter Ladung erscheint farbig, weil sich die Pigmentchips am Boden sammeln.</p>	<p>Mikroskopische Aufnahme eines Buchstabens, der mit elektronischer Tinte erzeugt wurde.</p>
---	---	---	---

Soziale Folgen der neuen Medientechnologien

Die aufgezeigten Trends sollen mögliche Veränderungsprozesse deutlich machen, mit denen wir uns auseinander zu setzen haben. Sie eröffnen uns Chancen, bringen aber auch gleichzeitig wieder neue Probleme mit sich. Dies war schon immer ein Zug von Medienentwicklungen. Aber nach jeder Anlaufphase haben sich die anfangs "neuen" Medien so in den Alltag integriert, dass sie bald zu den "alten" Medien gezählt wurden. Auch die sozialen Folgen können ähnlich eingeschätzt werden. Die Ängste und Befürchtungen, die mit neuen Medientechnologien verbunden wurden - und die

Medienpädagogik war ja lange davon geprägt -, haben sich im Nachhinein zumeist als unbegründet erwiesen. Dennoch heißt es aber, die Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen und dann kritisch einzugreifen, wenn wesentliche Grundlagen des Menschseins und des gesellschaftlichen Zusammenlebens davon betroffen sind.

Ich hatte eingangs das Zyklenmodell von BELL zitiert. Was ist eigentlich das Problematische an diesen neuen Technologien gegenüber der alten, traditionellen Technik? Mit der traditionellen Technik haben wir Eingriffe in die Natur vorgenommen bzw. nehmen sie noch vor. Die Folgen dieser Eingriffe bekommen wir momentan zu spüren, und sie werden auch noch zukünftige Generationen beschäftigen. Die neuen "intellektuellen Technologien" - wie die neuen Informations- und Kommunikationstechniken - stellen Eingriffe in das Soziale und das Innere des Menschen dar. Musste man bei den traditionellen Techniken befürchten, dass sie nicht funktionieren und damit enorme Folgen für die Umwelt zeitigen, so muss man sich nun bei den neuen Technologien sorgen, dass sie funktionieren; denn indem sie auf das Innere des Menschen zielen, versuchen sie ihn damit zu kontrollieren.

Das Problem der traditionellen Techniken versucht man zu beheben, indem immer neue Technologien entwickelt werden, die entweder vorbeugen, besser kontrollieren oder die Folgen eindämmen sollen. Dass dies nicht der richtige Weg sein kann, darauf hat schon JÜRGEN HABERMAS in seinem Aufsatz Technischer Fortschritt und soziale Lebenswelt (1979) hingewiesen: "Die Herausforderung der Technik ist durch Technik allein nicht zu begegnen. Es gilt vielmehr, eine politisch wirksame Diskussion in Gang zu bringen, die das gesellschaftliche Potenzial an technischem Wissen und Können zu unserem praktischen Wissen und Wollen rational verbindlich in Beziehung setzt" (S. 118). Genau hierbei können die Erziehungswissenschaft bzw. die Medienpädagogik eine bedeutende Rolle spielen.

Aufgaben von Erziehung und Bildung in der Wissensgesellschaft

Nur wenn Erziehung und Bildung auf diese Herausforderungen ausgerichtet sind, können wir einigermaßen beruhigt in die Zukunft sehen und die aufgezeigte Spannung zwischen technologischem Fortschritt und sozialen Folgen aushalten. Damit gewinnt auch der

Bildungsbegriff wieder an Bedeutung, der nun auf die durch Medien geprägte Wissensgesellschaft hin ausgerichtet sein sollte.

Zuerst sollten Bildung und Erziehung jedem Gesellschaftsmitglied Autonomie und Kompetenz in einer durch Medien geprägten Gesellschaft ermöglichen. Selbstbestimmtes und kompetentes Handeln werden die wesentlichen Bedingungen für eine konstruktive Auseinandersetzung mit den medientechnologischen Herausforderungen der Zukunft sein. Damit diese aber auch kritisch begleitet werden können, muss die Möglichkeit zur reflexiven Stellungnahme zu den gesellschaftlichen Entwicklungen als auch zu sich selbst hervorgebracht werden. Nur wenn wir immer wieder die Gesellschaft als Ganzes betrachten und fragen, ob auch alle die Potenziale der Medienentwicklungen nutzen können und ob sich nicht soziale Benachteiligungen und Veränderungen ergeben, können wir uns mit einem ruhigem Gewissen auf das Abenteuer der Zukunft einlassen.

Gleiches gilt auch in der Beziehung zu uns selbst: dass wir die Fragen nach unserem Selbst und unserer Identität auch im Medienzeitalter unabhängig von Medien stellen können, dass wir selbst bestimmen können, wer wir sein und wohin wir gehen wollen. Die Bedingunge dafür bereitzustellen muss die Aufgabe von Erziehung und Bildung sein. Damit wird auch deutlich, dass der Begriff der Medienkompetenz doch sehr eingeschränkt und besser durch den der Medienbildung zu ersetzen ist. Letzterer umfasst zwar auch Medienkompetenz, erweitert diese aber um die Möglichkeit, sich reflexiv zu den Medien zu verhalten. Eine gelungene Medienbildung umfasst also beides: den kompetenten Umgang mit den Medien, die Reflexion über sie sowie die Fähigkeit, sich auf unbekannte Mediensituationen angemessen einstellen zu können.



Zukunft der Medienpädagogik

Genau darin ist auch die Zukunft der Medienpädagogik zu sehen: sich zu lösen von der in letzter Zeit und auch mit dem Begriff der Wissensgesellschaft häufig verbundenen Beschränkung ihrer Zielsetzung auf einen medienkompetenten Umgang mit den neuen Medien. Diese sozialtechnologische und affirmative Variante des Begriffs der Medienkompetenz, die dieser auch sehr schnell nahe legt, muss überwunden und durch die grundlegenden Aspekte von Erziehung und Bildung ergänzt werden. Pädagogische Momente müssen wieder stärker zum Tragen kommen.

Wir sind in der Medienpädagogik stark von der aktiven Medienarbeit geprägt, die die passive Einstellung, dass Medien uns verführen und dumm halten, zu Gunsten eines konstruktiven Umgangs mit Medien abgelöst hatte. Dieser aktive und kreative Umgang mit Medien war jedoch - mit Ausnahme der offenen Kanäle und des Bürgerfunks auf Selbstproduktionen beschränkt. Die Medienpädagogik hat sich damit mehr in einer Nische bzw. am Rande des Mediensystems etabliert. Die Zukunft der Medienpädagogik wird diesen aktiven Aspekt noch stärker herausstellen und konstruktiver bei der Gestaltung von Medien sowie bei den Medieninhalten mitmischen müssen. Dazu gehört auch das Eindringen in die Mediensysteme durch eine aktive Beteiligung an der Gestaltung der Wissensgesellschaft, wie sie von mir skizziert worden ist.

Ebenfalls scheint mir ein stärkeres Engagement in der Erziehungswissenschaft notwendig, um genau dort Einfluss zu nehmen, wo es notwendig erscheint: im Bildungssystem. Der Ignoranz erziehungswissenschaftlichen Denkens in Bezug auf die medienbezogenen Veränderungen in der Gesellschaft muss die Medienpädagogik einen aufklärerischen Impetus entgegensetzen, der deutlich macht, dass pädagogisches Handeln ohne den Bezug zur Mediengesellschaft nicht mehr möglich ist.

Was ich bisher aufgezeigt habe, sind natürlich nur Spekulationen in dem Sinne, dass bisherige Trends aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Vielleicht gibt es ja ähnlich wie das Internet eine neue Technologie, die wir uns bis heute kaum vorstellen können, die aber ebenfalls einen starken Eingriff in das gesellschaftliche Leben vornimmt.

Auch die Beurteilung der Zukunft kann recht unterschiedlich geschehen: Während die einen in den neuen Medien und den dazu gehörigen Technologien eine Erweiterung der

Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten sehen, befürchten die anderen eine zunehmende Einschränkung von Primärerfahrungen und eine weitere Zunahme der Beeinflussung des Menschen durch die Medien.

Was entscheidend für die Zukunft der Medienpädagogik sein dürfte ist, dass sie diese Spannung zwischen Tradition und Fortschritt aushält und sich nicht vorschnell auf eine Seite schlägt. Die Bewahrpädagogik hat immer nur die negativen Aspekte der Medien gesehen und deren Potenziale vernachlässigt. Ihr Bild vom Menschen ist - wie schon vielfach aufgezeigt - konservativ. Sie hält starr an einer Sichtweise zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt fest, ohne zu erkennen, dass diese Sichtweise selbst auf Grund einer fortschreitenden Entwicklung erst entstanden ist.

Dem stehen die Euphoriker gegenüber, die in der Zukunft und der Medientechnologie die Befreiung des Menschen von sklavischer Arbeit sehen. Sie überbewerten die Rationalität ihres Denkens und ihres Menschenbildes, das die affektiven Aspekte des Medienerlebens vollkommen außer Acht lässt. Aus einer medienanthropologischen Perspektive, die die Frage nach der Stellung des Menschen in der Mediengesellschaft stellt, dürfte jede Festlegung des Menschen auf ein bestimmtes Menschenbild immer eine Einschränkung bedeuten, die die Chancen der Zukunft nicht nutzen lässt und im Bestehenden verharret.

Wenn wir zurückblicken und fragen, wo wir stehen würden, wenn sich jede vorherige Generation zukünftigen Entwicklungen verschlossen hätte, wird deutlich, dass nur diese anthropologische Offenheit unter Berücksichtigung der Medienbildung der einzige Weg in die Zukunft ist.

Literatur

BELL, DANIEL (1985): Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt a.M.

Bildungskommission NRW (1995): Zukunft der Bildung. Schule der Zukunft. Neuwied

GERSHENFIELD, NEIL (1999): Wenn die Dinge denken lernen. München

HABERMAS, JÜRGEN (1979): Technischer Fortschritt und soziale Lebenswelt. In: ders.: Technik und Wissenschaft als Ideologie. Frankfurt a.M., S.104-119

NEGROPONTE, NICHOLAS (1995): Total digital. Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation. München

SLAUGHTER, RICHARD A. (Hrsg.) (1996): New thinking for a new millennium. London

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.